

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 11 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 85. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Straße 35. Fernruf 254-20

27. Jahrgang / Nr. 343

Freitag, 29. Dezember 1944

Eine Begegnungsschlacht größten Ausmaßes

Neuer Höhepunkt des Ringens an der Westfront / Erbitterter Kampf um Budapest

Berlin, 29. Dezember (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Im Lager der Gegner Deutschlands kommt man immer noch nicht über die unerwartete Tatsache hinweg, daß zur Jahreswende das Gesetz des Handelns an der Westfront in deutsche Hand übergegangen ist. Das zeigt sich teils unmittelbar, teils mittelbar in einem noch immer wachsenden Maße. Die Tiefe des deutschen Einbruchs in das feindliche Hinterland läßt sich, obwohl Einzelmitteilungen fehlen, an Hand der Angaben über das Vordringen deutscher Truppen über die Dürthe auf der Landkarte ohne Schwierigkeiten annähernd feststellen. Die Feindangriffe bei Aachen, an der Saarfront und im Elsaß sind zum Stehen gebracht; zahlreiche Feinddivisionen wurden zerschlagen. Dadurch, daß Eisenhower zu einer völligen Umgruppierung seiner Kräfte gezwungen wurde, ist der gesamte Feldzugsplan der Westmächte durcheinander geraten. Nach jeder Richtung hin wird also durch Tatsachen unterstrichen, daß das strategische Ziel des deutschen Entlastungsangriffs bereits erreicht ist.

Natürlich weiß auch der Gegner, um was es geht. Es war zu erwarten, daß er seine Abwehr von Tag zu Tag verstärken würde. Es war auch zu erwarten, daß er seine Angriffe vor allem gegen die Flanken des deutschen Einbruchsraums richten würde. Die sich stellende Heftigkeit der Kämpfe beweist, daß ihm sein Einsatz zu hoch ist. Er hat an Kräften von anderen Frontabschnitten herangezogen, was immer ihm möglich war. So ist ein gewaltiges Ringen entstanden, das selbst im Wehrmachtbericht, der gewiß keine Übertreibungen liebt, eine Begegnungsschlacht größten Ausmaßes bezeichnet wird. In dieser Schlacht gibt es zwei Hauptkampffronten, eine Nordwestfront und eine Südfront; es bleibt das unveränderte Bestreben des Gegners, den deutschen Einbruchsraum von den Flanken her einzudrücken. Wie schlecht es um seine Aussichten hierfür bestellt ist, ergibt sich daraus, daß trotz der feindlichen Gegenwirkung der deutsche Angriff an der Nordwestfront langsam weiter fortschreitet.

Klarer denn je ist in diesen Tagen den Anglo-Amerikanern geworden, daß ihr bisheriges Urteil über den deutschen Soldaten und die Kampfkraft der deutschen Heimat von falschen Voraussetzungen ausging. Auch die anhängliche Annahme, daß die deutsche Offensive nur ein Ablenkungsmanöver sei, ist jetzt im Feindlager als eine trügerische Hoffnung erkannt worden. Das Bild der Westfront ist nicht nur im deutschen Angriffsraum, sondern im ganzen wesentlich verändert worden. Die deutsche strategische Planung hat mehrere mi-

litärische Erfolge erzielen können, ohne daß es notwendig wurde, die Masse der deutschen Angriffsverbände für den Einsatz an den verschiedenen Frontabschnitten aufzuspalten. Sie ließ ihre Panzerverbände und schnellen Einheiten geschlossen und mit der ganzen Wucht ihrer taktischen Überlegenheit an einer verhältnismäßig schmalen Stelle der Westfront antreten, wo der Feind sich völlig sicher wähnte. Der Erfolg strahlte sehr bald auf die ganze Westfront aus. Nun kommt noch die Tatsache hinzu, daß die Truppen und Materialmassen, die von den Anglo-Amerikanern in der großen Bewegungsschlacht eingesetzt werden, ursprünglich dazu dienen sollten, den Durchbruch in das Reich zu erzwingen.

Die deutsche Entlastungsangriff trifft die Westmächte aber nicht nur militärisch; sie trifft nicht weniger wuchtig den Siegestaumel,

den Hochmut und die ganze Stimmung der Anglo-Amerikaner. Sie zeigt den deutschen Soldaten auf seiner alten, kämpferischen Höhe; das gibt die Gewähr, daß auch die augenblickliche, unerfreuliche Entwicklung im ungarischen Raum nicht unabänderlich ist und eines Tages ihr Ende finden wird. Die Kämpfe haben dort neuerdings noch an Umfang und Härte zugenommen und sind an den inneren Verteidigungsring von Budapest herangerückt. Hierunter ist der äußere Stadtrand des eigentlichen Budapest zu verstehen, wo die Sowjets auf den erbittertesten Widerstand der deutschen und ungarischen Verteidiger treffen. Der Kampf um die ungarische Hauptstadt strebt also seinem Höhepunkt zu; der entlang der Donau weiter nach Westen vordringende Feind dürfte bald die eingeleiteten deutschen Gegenmaßnahmen zu spüren bekommen.

Plötzliche Umbesetzungen im Stabe Eisenhowers

Kl. Stockholm, 29. Dez. (LZ.-Drahtbericht). Eine nordamerikanische Agentur bestätigt die seit einigen Tagen in Washington umlaufenden Gerüchte über bevorstehende weitgehende Umbesetzungen im Stabe Eisenhowers. Eisenhower, so heißt es in einem Telegramm der Agentur, habe eingesehen, daß nicht alle seine Unterkommandanten der schweren Aufgabe, die ihnen anvertraut wurde, gewachsen seien. Insbesondere habe das Nachrichtenwesen völlig versagt; Eisenhower sei auf Grund der ihm zugegangenen Berichte überzeugt gewesen, daß die Deutschen im Westen über keinerlei operative Reserven mehr verfügten, sondern habe nur mit dem Vorhandensein von Eingreifverbänden gerechnet.

Eisenhower sucht also einen Sündenbock für den Fehlschlag seiner großen November-Offensive, die ihn noch vor Weihnachten in breiter Front an den unteren Rhein und in das Ruhrgebiet hat bringen sollen; der amerikanische Generalissimus wünscht augenscheinlich der mit Sicherheit zu erwartenden Kritik vorzuzukommen. Daß die Pläne, die Eisenhower für den Winterfeldzug im Westen ausgearbeitet hatte, gescheitert sind, wird in Washington militärischen Kreisen unumwunden zugegeben. Es dürfte Monate dauern, so wird in Washington weiter versichert, bis Eisenhower seine Vorbereitungen für eine neue Offensive beendet haben kann; bis dahin wird die militärische Initiative vermutlich weiterhin bei den Deutschen liegen.

Der amerikanische Kriegskorrespondent James Cassidy gibt in seinen letzten Frontberichten seinem Erstaunen über den starken Einsatz der deutschen Luftwaffe Ausdruck. „Unsere Soldaten an der Westfront“, so schreibt er u. a., „sind durch das plötzliche Auftauchen der deutschen Luftwaffe ziemlich überrumpelt worden; damit hatten wir nicht gerechnet.“ Cassidy muß weiter zugeben, daß man allgemein der Meinung gewesen sei, daß die deutsche Luftwaffe zu solchen Leistungen nicht imstande sei, während man nun erkennen müsse, daß die deutschen Bodenoperationen durch die Luftwaffe eine gute Unterstützung fänden. In einem anderen Bericht beklagt Cassidy, daß „offenbar die guten alten Zeiten vorüber sind, in denen man ungehindert hinter den amerikanischen Linien Auto fahren konnte“. Der Kriegsberichterstatter gesteht, daß er auf seinen Frontfahrten oftmals vor den deutschen Flugzeugen habe Deckung nehmen müssen.

Die Londoner „Times“ widmet der Entwicklung der Lage im Westen einen langen Leitartikel, der mit der Feststellung beginnt, daß die „härtesten Kämpfe noch entschieden“ werden müßten, und daß weiterhin nicht verheimlicht werden kann, daß die anglo-amerikanischen Operationen und Pläne durch den überraschenden deutschen Angriff durchkreuzt wurden. Die „Times“ kann sich des „beunruhigenden Gefühls“ nicht erwehren, daß die „alliierten Armeen nicht gut aufgepaßt haben, und daß sie den Umfang der ihnen gegenüberstehenden feindlichen Truppenansammlungen nicht abzuschätzen vermochten.“ Das englische Regierungsblatt stellt voller Betrübniß fest, daß man für diese Fehler „bereits schwer zu bezahlen“ habe durch den „Verlust der Initiative an den Feind, der mit entschlossenster Energie diese Initiative festhalten wird.“

Englische Erkenntnis

r. Genf, 28. Dezember. Die englische Zeitschrift „Cavalade“ schreibt in einer ihrer letzten Ausgaben: Der Krieg werde im Endergebnis nicht allein durch das vorhandene Material entschieden, vielmehr sei die Moral von der Front und Heimat von ausschlaggebender Bedeutung. Was die Moral angehe, liege der Vorteil bei den Deutschen, da sie frei vom Ballast kleinerer verbündeter Staaten ihre ganze riesige Kraft für die Verteidigung ihres eigenen Landes einsetzen könnten. Die anglo-amerikanischen Militärs hätten deshalb allen Grund, den Krieg einzuziehen und allein in der Annahme weiterzuführen, daß die deutsche Moral niemals zusammenbrechen werde.

Eine Botschaft Grazianis

r. Mailand, 28. Dezember. Kriegsminister Marschall Graziani hat in der Soldatenzeitschrift „Sveglia“ eine Botschaft an die deutschen und italienischen Soldaten gerichtet, in der er u. a. ausführte: Das sechste Kriegsweltnachten findet Deutsche und Italiener in gemeinsamem Kampf enger denn je vereint. Ein feiger Monarch und eine Gruppe höherer Offiziere haben Italien hart bis zum Ruin geführt. Sie glaubten, damit dem Feinde auch das Tor nach Deutschland zu öffnen. Der Versuch war und wird vergeblich sein. Dieses Weltnachten ist ein Kriegsweltnachten und kein Fest des Friedens. Aber wenn wir einen Frieden wünschen, so soll es kein Schmachfrieden sein, der unsere Zivilisation, unsere Unabhängigkeit und unsere Freiheit vernichtet und uns immer zu Sklaven des jüdischen Geldes machen würde. Unsere Völker kämpfen heute im Namen der wahren Gerechtigkeit und der menschlichen Solidarität, bis der plutokratische und der jüdische Feind aus Europa vertrieben ist.

Sowjets auf der Akropolis

Von unserem Nahost-Vertr. Dr. H. Mundhenke

Von den Balkanationen genießt das griechische Volk den Vorrang, das unruhigste zu sein. Seit der Abschüttelung der türkischen Fremdherrschaft haben in Griechenland die verschiedensten Staatsformen und Verfassungen in bunter Folge miteinander gewechselt, und Putsche, Regierungskrisen und Streiks gehörten gewissermaßen zum täglichen Leben der Griechen. Hinzu kam, daß zahlreiche Kriege am Mark des Volkes zehrten und der Staat durch eine oft abenteuerlich anmutende Außenpolitik wiederholt hart an den Abgrund gedrängt wurde. Zwei Faktoren haben vornehmlich diese Entwicklung bedingt. Erstens ist der Grieche als ausgesprochener Individualist leidenschaftlich der Politik verfallen, und zweitens ist sein Lebensraum geographisch so gelegen, daß er zwangsläufig zum Schnittpunkt machtpolitischer Interessen werden mußte.

Auch heute ist Griechenland wieder Schauplatz blutiger Unruhen, die bereits den Charakter eines Bürgerkrieges tragen. In ihrer politischen Auswirkung reichen sie weit über die Grenzen des Landes hinaus, denn hinter den sich befehdenden Parteien steht auf der einen Seite die Sowjetunion und auf der anderen England. Noch ist das Ende dieses erbitterten Ringens nicht abzusehen, doch schon muß man im britischen Lager resignierend feststellen, daß „Griechenland auf dem besten Wege ist, eine kommunistische Republik zu werden“. Diese Wahrnehmung muß die Engländer um so bedenklicher stimmen, als das Foreign Office nach dem Einbruch der Sowjets in das Mittelmeer den Plan verfolgte, Griechenland zu einer der stärksten britischen Bastionen auszubauen. Zur Erreichung dieses Zieles bediente sich London der griechischen Exilregierung in Kairo, und im Anfang stießen die englischen Bemühungen auch auf keinen nennenswerten Widerstand. Die Wendung trat jedoch in dem Augenblick ein, als das Emigrantenkabinett wieder nach Athen übersiedelte. Überraschend schnell trat in dieser Stunde Moskau auf den Plan und forderte, wie in Rumänien und Bulgarien, so auch für Griechenland die Einlösung der von Churchill und Roosevelt in Teheran ausgetragenen Wechsel.

Es ist heute müßig, zu fragen: Was wäre geschehen, wenn England „einem östlichen Bundesgenossen die Stirn geboten hätte? Indem sich London darauf beschränkte, lediglich durch die griechische Regierung zu protestieren, nutzte der Krenl die Schwäche seiner Widersacher und ging zum Angriff über. Zunächst mobilisierte er die hungernden Massen. Eine Streikwelle folgte der anderen. Sodann wurden die kommunistischen Elemente in festen Organisationen zusammengefaßt. Soweit sie parteimäßig gebunden waren, traten sie der EAM bei. Alle übrigen Mitläufer wurden in den Kampfverband ELAS eingereiht. Zwar trafen die nationalen Gruppen unverzüglich Abwehrmaßnahmen, aber sie reichten keineswegs zum Aufhalten des bolschewistischen Ansturms aus. Heute flattert auf der Akropolis die Fahne der Weltrevolution, und alle wichtigen Provinzen des Landes befinden sich in den Händen der Moskauer Söldlinge.

Daß auch die englische Regierung den Ernst der Lage erkannt hat, geht aus der Stärke der von ihr nunmehr zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung eingesetzten Truppen hervor und aus der Tatsache, daß sich Churchill und Eden persönlich um eine Beilegung des Konflikts bemühen. Wenn England jedoch glaubt, mit diesem Kräfteinsatz sein leichtsinnig verespieltes Ansehen wieder zurückzugewinnen, so wird es eine bittere Enttäuschung erleben. Mehr als einmal sind die Griechen im Laufe der letzten Jahrzehnte gezwungen worden, für die Briten die Kastanien aus dem Feuer zu holen, doch war ihnen in den meisten Fällen kein Erfolg beschieden. Die Engländerhörigkeit Griechenlands erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1941, als das griechische Volk wieder gegen seinen Willen in den Krieg hineingetrieben wurde. Seitdem hat sich ein merkbarer Stimmungsumschwung unter den Griechen vollzogen, der nicht zuletzt durch das Wirken der deutschen Wehrmacht bedingt gewesen ist, die während ihrer dreijährigen Besatzungszeit neue Voraussetzungen für den Wiederaufbau des Staates schuf und zahlreiche Brücken zur Völkerverständigung schlug.

Vergleicht man diese Zeit der inneren Festigung mit der gegenwärtigen Lage in Griechenland, dann erkennt man mit aller Deutlichkeit die Gegensätze, die den Geist des neuen Europas von der Ideologie seiner Gegner trennen. Die jetzigen Vorgänge in Griechenland sind nicht nur für das griechische Volk, sondern auch für die übrige Welt ein anschauliches Beispiel für die „Zusammenarbeit“ der Alliierten. Wer von den beiden Drahtziehern des Bürgerkrieges auch immer als Sieger hervorgehen mag, für die zukünftige Gestaltung des griechischen Schicksals ist dies ohne jede Bedeutung; denn weder die Sowjets noch die Engländer werden bei der Verwirklichung ihrer imperialistischen Pläne auf die minimalsten Lebensbedingungen des griechi-

Über 500 000 Mann USA.-Verluste in Ostasien

r. Tokio, 28. Dezember. Im japanischen Reichstag gab Kriegsminister Feldmarschall Sugiyama einen Überblick über die Lage an den ostasiatischen Fronten, wobei er betonte, daß die Kämpfe auf diesem Kriegsschauplatz Amerikaner bisher schon 503 000 Mann Verluste gekostet haben. Die Bemühungen des Landes, die Birma-Straße wieder zu eröffnen, seien gescheitert. In den letzten drei Monaten seien über Birma 188 alliierte Flugzeuge abgegriffen oder beschädigt worden. Was Manchuquangelange, so sei die Verteidigung Nordgrenze unbezwinglich. Die von der alliierten Luftwaffe auf die dortige Schwerindustrie durchgeführten Luftangriffe seien mit hohen Verlusten für den Angreifer abgewiesen worden. Seit dem Beginn des Herbstfeldzuges im April bis zur Einnahme der alliierten Flugbasen in Südwest-China hätten

die japanischen Truppen 1600 Kilometer zurückgelegt. Die alliierten Verluste bezifferten sich für diese Zeit auf etwa 250 000 Tote und Gefangene, 1200 Geschütze wurden erbeutet oder zerstört. Fast 400 feindliche Flugzeuge seien abgeschossen worden. Das japanische Sonderfliegerkorps und die sonstigen Luftwaffenformationen machten dem Feind an der Philippinenfront schwer zu schaffen. In der Zeit vom 18. Oktober bis 22. Dezember seien folgende Ergebnisse erzielt worden: Versenkt 81 alliierte Kriegsschiffe und Transporter, beschädigt 178 alliierte Kriegsschiffe und Transporter. 662 feindliche Flugzeuge wurden allein von der Heeresluftwaffe abgeschossen oder beschädigt. Feldmarschall Sugiyama betonte abschließend, daß die japanische Wehrmacht fest entschlossen sei, den Feind auf allen Kriegsschauplätzen endgültig zu schlagen.



Für die kurländische Kampffront

Die großen Pionierfähren laufen Verstärkungen für die jetzt wieder in schweren Abwehrkämpfen kämpfende kurländische Front in einen Hafen ein. (PK.-Aufn.: Kriegsberichterst. Meister, Sch., Z.)

